

werden angenommen, unsere Präsenz ist gewollt, wir gehören hierhin“ (225):

Auch wenn die Aufsätze dieses Sammelbandes verschiedene Akzente setzen und kein „Generalrezept“ für die Probleme Europas präsentieren, plädieren sie durchgängig dafür, die Umbrüche tatsächlich zu *gestalten* – was eben keine Selbstverständlichkeit ist. *Helmut Renöckl* spricht diese Aufgabe deutlich an: „Es ergibt sich nicht automatisch, welche Ziele, Werte, Gestaltungen als menschenwürdig anstrebenwert, welche Prioritäten und Proportionen dabei einzuhalten sind. Das bleiben zentrale kulturelle, religiöse, politische Bildungs- und Steuerungsaufgaben“ (131). Von daher ist ein „Verharren der Kirchen und Christen in einer Getto-Position gegenüber der Gesellschaft“ (141) zu bedauern und zu einem mutigen und kompetenten Einsatz „im neuen Europa“ zu ermutigen – und genau diese Aufgabe erfüllt dieser Tagungsband, vor allem durch konkrete und differenzierte Problemanalysen „aus erster Hand“. Wer also die aktuellen europäischen Suchbewegungen ernst nimmt und sie als „Zeichen der Zeit“ begreift, findet in diesem Buch eine Reihe bedenkenswerter Anregungen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

SPIRITUALITÄT

♦ Kreppold, Guido P.: Acht Tore zum Glück. Mit der Bergpredigt das Leben suchen. Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach 2008. (151) Geb. Euro 16,90 (D) / Euro 17,40 (A) / CHF 30,90. ISBN 978-3-89680-379-5.

Guido Kreppold, Kapuziner, Diplom-Theologe und Diplom-Psychologe, wird seit Jahren von der Frage bewegt, wie die Botschaft Jesu in unserer Zeit beim Menschen exakter und lebensförderlicher ankommen kann. Er sieht viele Anzeichen dafür, dass sich für Christen, die ihr Leben christlich leben wollen und gewissermaßen kirchlich orientiert sind – von anderen, für die das Religiöse längst nicht mehr im Zentrum zu stehen scheint, ganz zu schweigen –, die Botschaft Jesu sachlich, kalt und in vielem nicht wirklich lebensförderlich anfühlt. Als Psychologe, der insbesondere der komplex-analytischen Tiefenpsychologie C. G. Jungs verbunden ist, verfolgt er mit seinem Buch „Acht Tore zum Glück. Mit der Bergpredigt das Leben finden“ das Ziel, mit Hilfe der Heilkunst der

Psychotherapie die Menschen an ihre Gefühls- und Erlebniswelt heranzuführen, sie über ihre Träume in Kontakt mit den unreligiösen Kräften ihres Seelengrundes zu bringen. Für ihn ist dies eine geradezu unerlässliche Voraussetzung, um die Menschen in die Lage zu versetzen, die Botschaft Jesu „richtig zu verstehen“. „In die Lage Versetzen“ klingt hier zugegebenermaßen zu technisch, als sei das nur eine Frage der richtig angewandten Methode, und schon wären die Menschen bei Jesus. Kreppold verwendet diesen Begriff auch nicht. Er zeigt in seinem Buch vielmehr einfühlsam die subtile Prozesshaftigkeit auf, in der es zu einer Annäherung zwischen der Botschaft Jesu und dem eigenen Leben kommen kann. Seine durchgängige These ist dabei, dass die Botschaft Jesu, wie sie uns im Neuen Testament begegnet, im Kern den Niederschlag religiöser Erfahrung darstellt, die sich dem Menschen in dem Maß erschließt, in dem er sich der eigenen Emotionalität, der eigenen Gefühls- und Erfahrungswelt stellt. So gesehen meint Kreppold, wenn er vom richtigen Verstehen der Botschaft Jesu spricht, gerade kein nur kognitiv-mentales „Verstehen“, auch nicht nur den Verstehensmodus der historisch-kritischen Exegese, sondern ein umfassendes, aus der Tiefe des Unbewussten gespeistes Wahrnehmen, bei dem aufgrund dieser Wahrnehmung die eigene Erlebniswelt schrittweise der Welt der Botschaft Jesu anverwandelt wird.

Exemplarisch buchstabiert Kreppold diesen Anverwandlungsprozess an ausgewählten Teilen der Bergpredigt nach Matthäus, und zwar anhand der acht Makarismen, der acht Seligkeiten, und anhand der fünf Antithesen. Er hält diese Auswahl deshalb für gut begründet, weil die Bergpredigt für ihn so etwas ist wie die Zusammenfassung der Botschaft Jesu. Zugleich führt sie aufgrund ihrer spröden und lebensfremden Übertreibungen – oder wie man es sonst nennen möchte – in die Aporie, sie für eine das menschliche Ethos unerreichbar überanstrengende Überforderung und damit für einen letztlich folgenlos bleibenden hehren, aber letztlich leeren moralischen Appell zu halten. Den Ausweg aus dieser Aporie leistet für Kreppold (bzw. kann leisten) die tiefenpsychologisch-spirituelle Arbeit am Seelengrund des Menschen, durch die in der Deutung der Bergpredigt die Fixierung auf das Ethisch-Moralische als ihrem vermeintlich eigentlichem Fokus überwunden wird und sie sich als religiöse Erfahrung erschließt, die den Seelengrund gewis-

sermaßen zum Schwingen bringt, und so die Seligpreisungen als Tore zum Glück erscheinen. Dabei ist Kreppold selbstkritisch genug, um einzuräumen, dass diese psychologisch-spirituelle Arbeit kein Generalschlüssel für jedermann ist. Sie sei „nicht für jeden Menschen und für jede Situation das Richtige“ (26).

Es würde zu weit führen, den Ausführungen Kreppolds im Einzelnen nachzugehen. In der Verkürzung läge die Gefahr, ihnen nicht gerecht zu werden. Man begegnet vielen erhellen-den Passagen. So, wenn er im Zusammenhang der Seligpreisung der Armen darauf verweist, dass es darum gehe, nicht im Habensmodus, sondern im Seinsmodus zu leben. Oder wenn er am Prozess des Trauerns als innerem Prozess hervorhebt, dass in ihm unter Schmerzen Bisheriges zurückgelassen und ein neuer Anfang gemacht werden kann. Desgleichen, wenn er an der Seligpreisung des Verfolgung Erleidens die Deutung herausarbeitet, mit den Grundbedingungen des Lebens konfrontiert zu werden und auf diesem Weg eine neue Heilserfahrung zu machen. Dabei kommt nicht zu kurz – ein Eindruck, der bei der Lektüre bisweilen aufkommen kann –, dass die Anverwandlung der eigenen Gefühls- und Erlebniswelt an die Botschaft Jesu „allein ein Prozess [ist], den Gott wirkt“ (79).

Ohne Frage werden viele – wie bisher schon – Kreppolds Ausführungen mit Gewinn lesen, wenngleich sich eine Reihe von kritischen Anfragen nicht unterdrücken lässt. So kommt beim Rezensenten ein gewisses Befremden auf, wenn der Autor in einer gewissermaßen zu platten Identifizierung, die er als Theologe, der er ja auch ist, wohl nicht ganz nachvollziehen kann, das „Himmelreich“ mit dem heilenden Anschluss an den Seelengrund gleichsetzt (52). Gewiss, er tut das in Anführungszeichen. Nur, Jesus redete nicht in Anführungszeichen. Es entsteht der Eindruck, als komme die Berührung des Menschen mit Gott, das „attingere“, von dem Karl Rahner so oft gesprochen hat, letztlich nur mit Hilfe der Heilkunst der Psychotherapie zustande. Damit sollen die guten Erfahrungen, die Kreppold als spiritueller Therapeut gemacht hat und macht, und die in seinen Ausführungen deutlich werden, nicht in Abrede gestellt werden. Nur sollen sie nicht zum einzigen Weg zu authentischem Christsein erhoben werden. Etwas von solchem Ausschließlichkeitsgeschmack hat auch die anfechtbare Gegenüberstellung von „alter und neuer Religion“, von „altem und neuem

Gewissen“ an sich (114). Mit dem Alten Testament (auf dem unser christlicher Glaube bleibend aufruht; wie kämen wir sonst dazu, im liturgischen Stundengebet ständig die Psalmen und die Schriften des Alten Testaments zu lesen?) gewissermaßen das „vorpersönale (!) Erziehungsgewissen“ zu assoziieren, und erst mit dem die Botschaft Jesu übermittelnden Neuen Testament das „persönale Reifungsgewissen“ (117, 118), ist bei allem Verständnis, was damit angezeigt sein will, letztlich doch zu gewagt und theologisch nicht haltbar. Und weiter: Wenn es Kreppold in seiner spirituell-therapeutischen Arbeit darum geht, die Menschen an ein höheres ethisches Niveau heranzuführen (18) und er dieses höhere Niveau an der Bergpredigt exemplarisch aufgewiesen sieht, versteht er dann die Bergpredigt noch richtig? Ist ihr nicht gerade das wesentlich, dass sie alle ethischen Kategorien in der Gewissheit des Glaubens übersteigt, in allen Lebenslagen von Gott angenommen, geliebt und bejaht zu sein? Dem stimmt Kreppold fraglos zu, will er doch in seiner spirituell-therapeutischen Arbeit die Menschen zu dieser Gewissheit hinführen. Nur, in der Art seiner Ausführungen bleibt er bisweilen im zu engen Rahmen bloß ethischer Kategorien hängen.

Diese Anfragen und Eindrücke des Rezensenten wollen Kreppolds in vielen Zusammenhängen und Passagen interessante und erhellen-de Ausführungen in keiner Weise schmälern. Ohne Frage werden viele Leserinnen und Leser mit Gewinn zu seinem Buch greifen, jenseits der hier vorgetragenen Einwände.

Mainz

Stefan Knobloch

THEOLOGIE

♦ **Lagger, Christian:** Dienst. Kenosis in Schöpfung und Kreuz bei Erich Przywara SJ (Innsbrucker theologische Studien 78). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2007. (340) Pb. Euro 34,00 (D) / Euro 34,00 (A) / CHF 57,90. ISBN 978-3-7022-2871-2.

Der Titel dieser im Jahr 2006 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz im Fachbereich Dogmatik eingereichten Dissertation lässt aufhorchen. Untersucht wird das Werk eines vergessenen Theologen des 20. Jahrhunderts: *Erich Przywara SJ* (1889–1972), und zwar unter einer Perspektive, die nicht gerade alltäglich ist für eine theologisch-systematische